



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 6. November 2016
Reformationstag

Laudato sia – Lob grundlegender Güte

¹Lobe den HERRN, meine Seele.

HERR, mein Gott, du bist so gross.

In Hoheit und Pracht bist du gekleidet,

²der du dich hüllst in Licht wie in einen Mantel, ³³Ich will dem HERRN singen mein Leben lang,
der den Himmel ausspannt wie ein Zelt, will meinem Gott spielen, solange ich bin.

³der im Wasser seine Gemächer baut,

³⁴Möge mein Dichten ihm gefallen,
ich freue mich des HERRN.

der Wolken zu seinem Wagen macht,
auf Flügeln des Sturms dahinfährt,

Lobe den HERRN, meine Seele. Hallelujah.

⁴der Winde zu seinen Boten bestellt,
zu seinen Dienern lohendes Feuer.

Psalm 104.1-4; 33-35

I.

Liebe Gemeinde

Lobe den HERRN, meine Seele. HERR, mein Gott, du bist so gross – so beginnt dieser grosse Lobpsalm 104, und er singt aus sich heraus Worte des Staunens, der Freude, er schenkt uns eine Sprache der Dankbarkeit und Jubels: er sieht Gott, den Unsichtbaren und Unsagbaren, gehüllt in herrliche Gewänder des Lichts, des Himmels, spricht von ihm als Baumeister, als Wolkensegler und Sturmbeflügelten – er sieht die ganze Schöpfung, die Natur, alle Tiere in neuem Licht, er nimmt sie wahr als ein Ganzes, das über sich hinausweist auf ein ewiges, lebendiges Geheimnis – auf das Göttliche. Die Schöpfung als Reflex – als Widerschein eines

kreativen und guten Schöpfers, man könnte sagen: das ist hebräische Theo-Poesie. In solchen Worten kommt eine grundlegende, uralte, ja die schönste Seite der Religiosität zu Sprache, jener Glaube, der im Jubel gründet, in der Freude, in der Dankbarkeit, einer Dankbarkeit, welche uns die Augen öffnet, uns über uns hinaus erhebt: *Ich will dem HERRN singen mein Leben lang, will meinem Gott spielen, solange ich bin (Vers 33).*

II.

Der Schweizermeister des Liebevollen, der Schriftsteller Robert Walser, hat einmal gesagt: „Loben ist wie eine Art Lieben; wer möchte das abschütteln?“ – Ich glaube niemand von uns möchte das im Ernst abschütteln, weil das Gefühl und die Erfahrung, geliebt zu sein, an die tiefsten Schichten menschlicher Erfahrung rührt. Liebe öffnet uns füreinander, sie öffnet uns für Gott, und Gotteslob und solche Gesänge sind das Echo der Erfahrung, dass Liebe mehr ist als hormonelle Turbulenzen und biochemische Prozesse – sie hebt uns über uns hinaus. Wie befreiend, nicht immer in sich selber eingeschlossen zu sein! Liebe, in diesem Wort ist alles enthalten, was der christliche Glaube denkt und glaubt.

Der „Cantico delle Creature“ des Francesco d' Assisi lebt aus genau dieser Erfahrung, er feiert sie, kleidet sie in Worte und antwortet damit auf den grossen Lobpsalm 104: *„Altissimo, onnipotente, bon Signore, tue son le laude, la gloria e l'onore ed ogni benedizione – Allmächtiger, gütiger und erhabener Herrscher, dein sei alles Lob, aller Glanz und alle Ehre, dein alle Segnung“*. Gestern Abend war und heute um 17 Uhr wird das Fraumünster von diesem grossen Lobgesang in der Tonsprache Herrmann Suters erfüllt sein. Und deshalb ist unser Thema heute: Loben und Feiern.

III.

Nun feiern wir heute auch *Reformationstag* – wir schauen zurück auf die Anfänge der Neuordnung unserer Kirche, fragen uns: wie sind wir heute in Form und wie steht es um uns Reformierte? Und vielleicht denken einige von Ihnen: aber wie passt das mit dem Lobgesang des Francesco zusammen? – ist der nicht katholisch? Vor der Reformation, liebe Gemeinde, gab es keine Differenz von katholisch und reformiert, das war alles gemeinchristlich, und es ist nicht nur sinnvoll, sondern wirklich auch passend, dass wir *vor* den 500-Jahr Jubelfeiern zur Reformation im nächsten Jahr 2017 in diesem Jahr daran denken: dass es vor uns schon innovative und radikale Bewegungen gab, dass die Kirche immer wieder von Reformbewegungen gelebt hat. Dass sie von Erneuerungsbewegungen wie jener des Franziskus davor bewahrt wurde, als Institution zu erstarren, ihren lebendigen,

vom Feuer des Evangeliums inspirierten Kern zu verlieren, weil die Eigeninteressen zu stark wurden, weil die Kraft des Religiösen für sehr weltliche Dinge missbraucht wurde.

IV.

Franziskus gehört zu den grossen Gestalten der Christentumsgeschichte, jenen Menschen, in denen etwas vom Feuer, von der Radikalität und Reformkraft, aber eben auch von der Liebe Gottes aufblitzt, er hatte den Mut, Erfahrungen, die für ihn Christuserfahrungen waren, zu vertrauen – und ohne ihn sähe die Welt vermutlich anders aus. Als *Giovanni Battista Bernardone* im Jahr 1181/82 in eine noble Familie von Tuchhändlern in Assisi hineingeboren, unbeschwert von allen Sorgen, geniesst er eine gute Ausbildung, erfährt die Härte des Lebens erstmals, als er in den Krieg gegen Perugia zieht und nach der Niederlage mehr als ein Jahr im Kerker verbringen muss, bevor er vom reichen Vater losgekauft wird. Krank und erschüttert kehrt er zurück, will sein Leben ändern, als Busse auf einen Kreuzzug mitgehen – bis er eine innere Stimme hört, die ihn gewissermassen zum Reformator macht: „*Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.*“ – Er beginnt, Arme mit elterlichem Geld zu unterstützen, was 1207 zum Konflikt mit seinem Vater und zu einem öffentlichen Prozess auf dem Domplatz führt. Vermutlich haben Sie von der Szene gehört, wie Franziskus sich dort, vor aller Augen vollständig entkleidet – er, der Sohn eines Tuchhändlers – und nackt, so wie er geboren wurde, sich von der Familie lossagt, auf alles Erbe verzichtet und vom himmlischen Vater spricht – und das wird der Kern seines Glaubens sein, den er nun sukzessive entfaltet und auch lebt: in der Christusbachfolge das Evangelium von Gottes Güte und Liebe – Franziskus hat die Theologie der Bergpredigt, unter allen theologischen Übermalungen einer dogmatischen, kirchlichen Theologie, wieder sichtbar gemacht.

V.

Und damit sind wir beim „Cantico delle Creature“, jenem Lobgesang, in dem das Gotteslob nicht von der erfahrbaren Welt, vom Alltag, von der Schöpfung wegführt, sondern ganz nahe an sie heran, nahe in der Wahrnehmung aller Kreatur, der Welt der Tiere, des Sonnen- und Mondlichtes, des Windes und Wassers, des Feuers, ja des Todes:

Francesco lobt Gott, indem er seine Dankbarkeit in Worte fasst für das, was er nun als geschwisterliche Geschöpfe erkennt: den Bruder (wie er italienisch und maskulin sagt) Sonne, die Schwester Mond, den Wind mit den Wolken, das Wetter, das klare Wasser, die Erde, die er als Mutter bezeichnet, mit ihren Früchten,

ihren Farben und Düften in Blumen und Kräutern. – Seine Vision der Geschwisterlichkeit alles Geschaffenen wendet sich dann den Menschen zu, ganz so, wie es die Bergpredigt Jesu tut: „*Gelobt seist du für jene, die vergeben um deiner Liebe willen, für jene, die Krankheiten und Schmerzen aushalten, für jene, die auf Gott harren in Frieden.*“ Und jetzt erkennen wir, wie viel das mit Reformation zu tun hat, jener Rückbesinnung auf die Sprache der Bibel, auf ihre innere Kraft und befreiende Botschaft, dass Gott ein Gott der Liebe, der Vergebung, der Gnade ist. Sola gratia. Und – liebe Gemeinde – keine Spur von Sentimentalität, keine Weichlichkeit und Gefühlsdrüsenüberproduktion! Denn die Theologie des Francesco ist von der Wahrnehmung des Leides, des Kreuzes geprägt, er ist dem Christus der Passionsgeschichte nahe. Und modern und irgendwie unerhört, wie er den Tod nicht als Feind, sondern Schwester ansprechen kann: „*Gepriesen seist du, mein Herr, für unsere Schwester den leiblichen Tod, dem kein lebender Mensch entrinnen kann*“ – seine Wahrnehmung der Geschwisterlichkeit alles Kreatürlichen macht nicht Halt vor der Endlichkeit – was er wirklich fürchtet, das ist die Trennung vom Gott der Liebe, er nennt das den *zweiten Tod*.

VI.

Liebe Gemeinde, feiern wir diesen heutigen Reformationstag, indem wir Gott danken für solch reformatorische, erneuernde Gestalten wie Franziskus von Assisi, für seine Sprachkraft, für seine Radikalität. Feiern wir ihn für das, was er im Spiegel göttlicher Liebe gesehen hat – und lassen wir zu, dass er uns vor diesen Spiegel führt: Wie sehen wir als Reformierte Kirche darin aus? In welche Schule der Wahrnehmung und des Lebens werden wir geführt, wenn wir ihn lesen und hören und ernstnehmen?

Der Theologe und Schriftsteller Frederik Buechner gibt uns einen Hinweis: «Gott loben lernen wir nicht, indem wir ihm Komplimente machen, sondern indem wir ihm Aufmerksamkeit schenken. Schau, wie die Bäume jubeln, wenn der Wind in ihnen spielt, schau, mit welcher grosser Ruhe der blaue Reiher im Sumpf steht. Hör auf den Regen. Lerne das Halleluja von jenen, die es wirklich können.»

Einen Vers des grossen Lobpsalms 104 (Vers 35), das will ich Ihnen gestehen, habe ich übersprungen und nicht gelesen – er handelt vom Wunsch, dass alle Sünder und Frevler zum Verschwinden gebracht werden. Das ist nicht im Geiste des Franziskus, der von der *fontalis bonitas*, der *grundlegenden Güte* in allen Dingen beseelt war: er hatte das Vertrauen, dass die Liebe Gottes stärker ist als alles Böse und Zerstörerische. So hüpfte ich jetzt und lese nur den Schlussvers:

Lobe den HERRN, meine Seele. Hallelujah. Amen.